

# ■ Raumsensibilität und Binärlogik. Die kognitive Basisstruktur bei Dativ/Akkusativ- Konkurrenz als Besonderheit des Deutschen

Bernhard J. Sylla

UNIVERSIDADE DO MINHO

## **Abstract**

Es gibt bis heute noch keine befriedigende theoretische Lösung der Frage, wie im Deutschen bei Dativ-/Akkusativkonkurrenz die Kasuswahl begründet werden kann. Bisherige Erklärungsentwürfe (etwa Leys, Langacker/Smith) haben zwar Fortschritte und Einsichten in dieser Frage erarbeitet, bleiben aber dennoch unbefriedigend. Der Autor geht davon aus, dass die Kasuswahl von sich überlappenden heterogenen kognitiven Strukturierungs- und Entscheidungsprozessen bestimmt wird, deren Grundcharakter mit den Begriffen Raumsensibilität und Binärlogik zu fassen ist und die bezüglich der linguistischen Forschung auf nicht nur eine, sondern unterschiedliche Forschungsperspektiven (Langacker/Smith, Fillmore, Trubetzkoy) verweisen. Für die kontrastive Linguistik interessant ist der Einblick in ein typisch deutsches Phänomen, was Fremdsprachlernern seit eh und je grosse Probleme bereitet.

## **1. Das kognitive Basismuster**

Wie bekannt gibt es im Deutschen neun sogenannte Wechselpositionen, bei denen Dativ-/Akkusativkonkurrenz besteht. Bis heute haben Fremdsprachler des Deutschen enorme Probleme, wenn sie entscheiden

unterschieden, weichen der beiden Kasus sie im je konkreten Fall verwenden sollen. Und diese Unsicherheit haben auch Fremdsprachdidaktiker bisher nicht austräumen können, was als Indiz für die verhexte 'Covertness' dieses Sprachphänomens angesehen werden kann. Ich gehe davon aus, dass es tatsächlich Gründe für den jeweiligen Gebrauch des Dativ/Akkusativ gibt, und dass diese Gründe in kognitiven *covert structures* zu suchen sind. Ich möchte zunächst die didaktische Perspektive noch kurz verfolgen, weil gerade sie Systeminvolviertheit vermeiden müsste und den fremden Blick aufs eigene Sprachsystem zur Methode haben sollte.

Wie schon Wilmots/Moonen (1997:144) gezeigt haben, sind die didaktischen Hilfen und Regeln: Auf die Frage *Wo?* . Dativ, auf die Frage *Wohin?* . Akkusativ; oder Position/Lage . Dativ, Richtung/Bewegung . Akkusativ im allgemeinen wertlos. Die Auswahl der richtigen Frage setzt eine intime Kenntnis der Zielsprache schon voraus. In den meisten europäischen Sprachen fragt man nämlich *Wo?* in den Fällen, in denen der Deutsche *Wohin?* fragt, oder *Wohin?*, in denen der Deutsche *Wo?* fragt.<sup>1</sup> Und ebenso gibt es zahllose Fälle, in denen Bewegung oder Richtung evoziert wird und dennoch der Dativ verlangt ist.

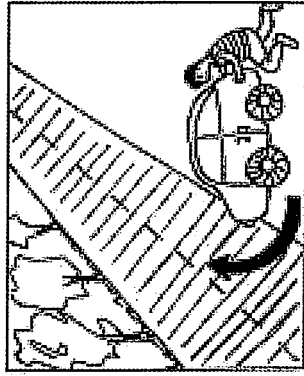
- (1) Sie tanzt in der Disco.
- (2) Er fährt auf der Autobahn in Richtung Dortmund.
- (3) Armstrong fährt hinter ihm her.

Im Grunde lie. e sich durch Abstraktionshift in diesen drei Beispielen noch ein Lageverhältnis erkennen, es interferiert aber beim Fremdsprachler mit zunächst evozierten konkreten Bewegungsbildern und Raumvorstellungen. Dass sich diesem Dilemma begegnen lassen, ~~ist das die~~ *covert structures* gar nicht ist, das hat für den uns hier interessierenden Fall am detailliertesten M.B. Smith in einer Reihe von Arbeiten (1987; 1992; 1993) herausgestellt. Smiths Ansatz ist der kognitiven Linguistik verpflichtet und generalistisch, d.h. er möchte eine über die Wechselpräpositionen hinausgehende allgemeine Bedeutung der Kasus Dativ und Akkusativ nachweisen.<sup>2</sup> Ich berücksichtige hier aber nur die Untersuchungen zu den Wechselpräpositionen und setze die Kenntnis der Terminologie der kognitiven Linguistik voraus. Smith kommt bzgl.

<sup>1</sup>Fürs Englische, Französische, Niederländische Beispiele bei Wilmots/Moonen (1997: 144), fürs Portugiesische bei Sylla (1999: 153), fürs Türkische Balci/Kanatu (2001: 28)  
<sup>2</sup>Wie im übrigen auch Leys; dazu ausführlicher Sylla (1999)

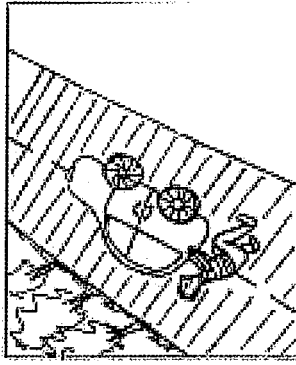
des Kasusgebrauchs nach Wechselpräpositionen zu folgendem ersten Ergebnis: Der Akkusativ wird gebraucht, wenn der *präpositionale Trajektor*<sup>3</sup> die Grenze des *Suchbereichs* der *Landmarke* überschreitet (CROSSING BOUNDARY), Dativ wird dann erforderlich, wenn der Trajektor im Suchbereich verbleibt (ENDPOINT-HIGHLIGHTING). Wie die Figuren 1 und 2 zeigen, wird bei *konkreten räumlichen Anschauungsbildern* beim Gebrauch einer Wechselpräposition ein bestimmter Raumausschnitt, dem der linguistische Terminus *Suchbereich* entspricht, und vor allem dessen Grenzen fokussiert.

Figur 1



(4) Er schiebt das Auto auf die Stra. e.

Figur 2



(5) Er schiebt das Auto auf die Stra. e.

Lage und Profil dieses fokussierten Raumabschnitts hängen von der Semantik der Präposition und dem präpositionalen Objekt ab (bei Figur 1 und 2 ist es der *auf*-Raum der *Stra. e*), wohingegen der verwendete Kasus eine Differenzierungssensibilität bezüglich der Frage erzeugt, ob die Grenze dieses Raumabschnitts überschritten wird oder nicht. Schon hier liegt also auch eine binärlogische Entscheidung vor, die vermutlich mit der Vorhandenheit nur zweiter relevanter Kasus zu tun hat, so dass sowohl auf Anschauungs- als auch auf Sprachebene eine binäre Diakrisis erfolgt.

## 2. Störfaktoren

Meine These ist nun folgende: (i) Zwar sollten wir davon ausgehen, dass es sich beim skizzierten Grundmuster wirklich um das zugrundeliegende kognitive Basismuster handelt (und es wäre wünschenswert, wenn die Fremdsprachdidaktik dies auch berücksichtigen würde), (ii) allerdings folgt Sprache nur in den seltensten Fällen einer einfachen und klaren Logik, und

<sup>3</sup> Bei Leys *präpositionales Subjekt* genannt, vgl. u.a. Leys (1989: 99)

das ist auch hier nicht der Fall, d.h. es treten Komplikationen auf, die die binäre Sondierung der Raumkonstrukte stören, andererseits aber, da eben nur zwei Alternativkasus auf der offenen Strukturseite vorhanden sind, das Binärschema nicht aufbrechen können. Dies soll an drei systematisch je eigenwertigen Fällen erläutert werden.

2.1. *Interferenz der Verbsemantik mit der Kasussemantik.* Zunächst der Fall, bei dem die Verbsemantik mit der Kasussemantik interferiert. Schon Smith hat fürs Englische gezeigt, dass Verben schon von sich aus einen PATH oder einen ENDPOINT fokussieren können (Smith 1987: 150ff.). Viele Verben des Deutschen und Englischen sind in dieser Hinsicht neutral,<sup>4</sup> erlauben also beide Fokussierungen, einige aber verhalten sich restriktiv (*profile restriction*) und verlangen obligatorisch eine einzige der beiden Fokussierungen. Smith nennt das englische Verb *to place* als Beispiel für eine von der Verbsemantik erforderte obligatorische ENDPOINT-Fokussierung, was daran deutlich wird, dass die Kombination mit der Präposition *into* nicht möglich ist.

- (6) Mary placed the book in the drawer.  
(7) \* Mary placed the book into the drawer.

Zumeist (wie bei *stellen* / *stehen* etc. im Deutschen) steht die Verbsemantik bei obligatorischer Fokussierung bzw. Profilierung gar nicht in Konkurrenz zur kasusbezogenen räumlichen Basisstruktur, es gibt aber Fälle, in denen die vom Verb ausgeschlossene andere räumliche Variante durchaus 'denkbar' wäre, z.B. beim deutschen Verb *parken*.

- (8) Park das Auto doch vor der Garage.  
(9) \* Park das Auto doch vor die Garage.

Rein nach anschaulichen Gesichtspunkten würde man hier keinen Ausschluss der PATH-Fokussierung vermuten, er wird also sehr stark von der Verbsemantik determiniert.

Gerade aus externer, d.h. fremdsprachlicher Perspektive noch einen Grad schwieriger ist der Fall, in dem die an die Verbsemantik gebundene räumliche

<sup>4</sup> Dies liegt natürlich auch daran, dass Deutsch und Englisch zu den S-Sprachen gehören, bei denen, wie Slobin für den Fall der Bewegungsverbene gezeigt hat, vorwiegend der *Satellit* den PATH markiert, das Verb demgegenüber die Art der Bewegung. Fremdsprachler, deren Muttersprache eine V-Sprache ist, haben vermutlich schon aufgrund der Tatsache, dass in V-Sprachen der PATH gegenüber den S-Sprachen nur sehr schwach profiliert wird (vgl. Slobin 2000), mit der Kasussemantik der Wechsellpräpositionen gro. e Schwierigkeiten.

Veranschaulichung komplexeren Bedingungen unterliegt. Beim deutschen Verb *schreiben* wird dies deutlich.

- (10) Er schrieb die Sätze an die Tafel / ins Tagebuch / ins Hef.  
(11) Er schrieb an der Tafel.

Hier muss man zwischen *schreiben*<sup>1</sup> in Satz (10) und *schreiben*<sup>2</sup> in Satz (11) unterscheiden: *schreiben*<sup>1</sup> evoziert im Deutschen eine Szene, in der ein Gedankeninhalt aus dem Kopf austritt und an einen anderen Ort transferiert wird, also entsprechend dem Konzept der CROSSING BOUNDARY. In romanischen Sprachen wird mit dem entsprechenden Pendant zu *schreiben* aber z.B. kein Konzept eines PATH oder Transfer verbunden. Hingegen ist es auch im Deutschen möglich, allerdings nur bei Betonung der Aktivität als solcher, wie es in Satz (11) unter Verwendung von *schreiben*<sub>2</sub> geschieht, den Verbleib am Ort herauszustellen. Für den Fremdsprachler bedeutet dies, dass er zwei Schwierigkeiten zu bewältigen hat: (i) es gibt keine feste Verknüpfung von *schreiben* mit einem einzigen Kasus bei angeschlossener Präpositionalphrase, (ii) das deutsche *schreiben* evoziert eine zur eigenen Sprache differente szenische Gestaltung.

Die Fälle in 2.1. besagen folgendes: (i) Man muss damit rechnen, dass die Verbsemantik und die Kasussemantik interferieren können. Nach Smith liegt das daran, dass sowohl die Instanzen *Präposition* + *Kasus* als auch diejenige des *Verbs* Profilierungsfunktion übernehmen können. (ii) Der Verbsemantik entspricht oft ein eigensprachspezifisches kognitives Verräumlichungsmuster, bzw. in Anlehnung an Filmoresche Terminologie, eine andere szenische oder Frame-Struktur.

2.2. *Interferenz der Präfixsemantik mit der Kasussemantik.* Wir kommen nun zum zweiten Fall, den Präfixverben, der innerhalb der hier interessierenden Thematik von der Forschung, und auch von Smith, entweder gar nicht oder vollkommen unzureichend berücksichtigt wurde. Ich möchte meine schon in (Sylla 1999) skizzierten. Thesen hier in präziserer Form vorlegen.

Verbpräfixe können unterschiedlichen Typs sein (substantivisch (*eis-*), präpositional (*auf-*), adjektivisch (*fest-*) oder adverbial (*nieder-*).<sup>5</sup> Wichtig ist, dass sie für sich, d.h. auch unabhängig vom Simplex Profilierungsfunktion im Satz übernehmen können. Bei vielen Präfixen präpositionalen, aber auch

adverbialen Typs ist dies der Fall. Wir kommen nun gleich zum wichtigsten Punkt: Eine ganze Reihe dieser Präfixe, z.B. *nieder*, *auf*, *vorbei*, *hin* profiliert einen PATH oder - wie bei *an*, *in* - kann einen PATH profilieren. Wenn dies der Fall ist, könnte es theoretisch zu einer Konkurrenz von PATH-Profilierungen kommen. Schauen wir uns den Fall von *niedersetzen* an. Wie wir schon gesagt haben, gibt sowohl die Verbsemantik des Simplex *setzen* als auch das Syntagma *sich unter den Baum setzen* mit Akkusativmarkierung der PO-Phrase das kognitive Bildschema PATH + CROSSING BOUNDARY vor. Meiner Ansicht nach ist es nicht die Verbsemantik des neuen Kompositums *niedersetzen*, sondern die Semantik des Präfixes *nieder*, die einen zweiten PATH profiliert, dessen vektorielle Richtung einen konkurrierenden anderen PATH, und zwar einen *vertikalen* im Kontrast zum *horizontalen* des Syntagmas, profiliert. Wenn es sprachlich möglich wäre, und zwar durch Beibehaltung des Akkusativs in der PO-Phrase, diese zwei konkurrierenden vektoriellen Richtungen gleichzeitig sprachlich zu profilieren, bedeutete dies für die kognitive Orientierung eine gewisse Gefahr der Desorientierung, um nicht zu sagen 'Schizotopie'. Um dies zu vermeiden, und die deutsche Sprache vermeidet es, gibt es nur *eine* manipulierbare Variable, und das ist die Kasusmarkierung in der PO-Phrase. Bei drohender Richtungskonkurrenz bzw. PATH-Ambiguität muss die PO-Phrase also dativmarkiert sein. Beispiele:

- (12) Paul setzte sich unter dem / \*den Baum nieder.  
 (13) Der Bus fuhr an der / \*die Haltestelle vorbei.

(14) Ich habe das Telefon auf dem / \*den Tisch abgestellt.

Es ist nun falsch, wollte man davon ausgehen,<sup>6</sup> dass bei Verbpräfigierung die PO-Phrase generell oder vorwiegend dativmarkiert ist. Es gibt unzählige Beispiele, in denen keine Richtungskonkurrenz droht. Hier hat der Sprecher sozusagen freie Wahl und es hängt von seiner Intention ab, welche Profilierung er durch die entsprechende Kasuswahl vornehmen möchte.

- (15) Lisa montiert eine Steckdose an der / die Wand an. IDAT = Lisa ist schon am Montieren; ACC = Profilierung des Plans, der Ansicht, oder: Lisa geht zur Wand, um die Montage vorzunehmen)  
 (16) Karl schlie. t sich im /ins Zimmer ein. IDAT = Karl ist schon im Zimmer; ACC = Karl geht ins Zimmer und schlie. t sich dann dort ein)

2.3. *Interferenz der Präpositionsemantik mit der Kasussemantik.* Die Wechselformen *über* kann 3 Raumschemata instantiieren, denen aber nur 2 Kasus gegenüberstehen:

- über*<sup>1</sup> [+ACC; +CROSSING BOUNDARY (doppelt); +PATH; (17)],  
*über*<sup>2</sup> [+DAT; -CROSSING BOUNDARY; +ENDPOINT; (18)],  
*über*<sup>3</sup> [+ACC; +EXPANSION; -(+)CROSSING BOUNDARY; +ENDPOINT; (19) und (20)].

(17) Das Flugzeug fliegt über die Stadt.

(18) Das Flugzeug kreist über der Stadt.

(19) Die Steine sind über das ganze Spielfeld verteilt.

(20) Die Milch flie. t über den Tisch.

Der Fall von *über*<sup>1</sup> ist natürlich besonders interessant, denn nach dem räumlichen kognitiven Basismuster dürfte eigentlich *über*<sup>3</sup> nur mit Dativ stehen. Warum ist das nicht der Fall? Meiner Ansicht nach spielen hier ein weiteres Mal konkurrierende Raumkonzepte eine wesentliche Rolle, und wiederum ist es die Strategie des Gehirns, mögliche Störfaktoren so niedrig wie möglich zu halten. Die hier auftretende Interferenz hat mit einem weiteren räumlichen Basismuster zu tun, und zwar mit dem CONTACT-Schema. *Über*<sup>2</sup> mit Dativ schlie. t nämlich in Konkurrenz zu *auf* einen direkten Kontakt des Trajektors mit der Landmarke aus, wohingegen *über*<sup>1</sup> mit Akkusativ keine Restriktionen bzgl. des CONTACT-Schemas aufweist, wie man aus (21) ersieht.

(21) Er geht über die Brücke.

Da aber die Präposition *über*<sup>3</sup> Situationen verarbeitet, in denen immer Kontakt gegeben ist, stellt sie die konzeptuelle Motorik vor ein Dilemma. Scheinbar ist es dem 'deutschen' Gehirn wichtiger, eine konzeptuelle Verwirrung beim CONTACT-Schema rigoros zu vermeiden und lieber einen Bruch mit dem ansonsten grundlegenden Schema der Grenzüberschreitung zuzulassen, zumal wie bei Satz (20) eine Grenzüberschreitung des präpositionalen Suchbereichs in einigen Fällen durchaus im Bereich des Möglichen liegt. Die folgende Übersicht zeigt, dass hinsichtlich der kognitiven Schemata CONTACT und CROSSING BOUNDARY bei *über*<sup>1</sup> und *über*<sup>3</sup> eine Konkordanz logisch möglich ist, bei *über*<sup>2</sup> und *über*<sup>3</sup> aber unmöglich. Dies ist vermutlich der entscheidende Grund für die Akkusativreaktion von *über*<sup>3</sup>, die sich der von *über*<sup>1</sup> anpasst, denn bei Dativreaktion wäre eine Konkordanz der Schemata unmöglich.

*über*<sup>1</sup> [+ CROSSING BOUNDARY; +/- CONTACT]

*über*<sup>2</sup> [- CROSSING BOUNDARY; - CONTACT]

*über*<sup>3</sup> [-/+ CROSSING BOUNDARY; + CONTACT]

Dieser 3. Fall von semantischer Interferenz zeigt einmal mehr, dass binärlogische Faktoren die auf Raumsensibilität beruhenden räumlichen kognitiven Muster aufbrechen und hierarchisch überlagern können.

### 3. Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse der vorgelegten Analysen führen zu folgender These: Grundsätzlich ist der in der kognitiven Semantik vorgelegten These zuzustimmen, dass kognitive räumliche Basisstrukturen die Semantik der deutschen Kasus Dativ und Akkusativ (zumindest im Fall der Wechselpräpositionen) bestimmen, wobei der Akkusativ das Schema PATH + CROSSING BOUNDARY instantiiert, der Dativ ENDPOINT-HIGHLIGHTING. Die performative Beherrschung dieser Semantik setzt eine kognitive Sensibilität in Bezug auf topische Differenzierungsmuster voraus. Bei Überlastung der konzeptuellen Motorik treten aber Fälle auf, in denen ein nicht-räumliches, nämlich rein binärlogisches Prinzip die topische Differenzierungsstrategie au\_er Kraft setzt. Übertragen auf sprachwissenschaftliche Forschungsmethoden besagt dies, dass kognitiv-semantisch orientierte Forschung mit der Interferenz des uralten strukturalistischen Oppositionsgedankens rechnen muss, d.h. dass es Forschungsdaten gibt, die kohärenter interpretierbar sind, wenn man mehr als ein methodisches Paradigma anwendet.

### Literatur

- Balci, Tahir und Kanatli, Faik 2001 "Das Problem der Kasuswahl nach Wechselpräpositionen". *DaF* (1): 28-30
- Leys, Odo 1989 "Aspekt und Rektion räumlicher Präpositionen". *Deutsche Sprache* 2: 97-113
- Šime.ková, Alena 1995 "Das deutsche komplexe Verb unter anwendungsbezogenem Aspekt". *DaF* (2), 96-103
- Slobin, Dan 2000 "Verbalized events: A dynamic approach to linguistic relativity and determinism". In *Evidence for linguistic relativity*. Suzanne Niemeier and René Dirven (eds), 107-138. Amsterdam : John Benjamins
- Smith, Michael Brockman 1987 *The semantics of dative and accusative in German. An investigation in cognitive grammar*. San Diego: University of California
- Smith, Michael Brockman 1992 "The Role of Image Schemas in German Grammar". *Leuvense Bijdragen* 81: 385-410
- Smith, Michael Brockman 1993 "Cases as conceptual categories: Evidence from German". In *Conceptualizations and mental processing in language*, R.

A. Geiger and B. Rudzka-Ostyn (eds), 531-565. Berlin / New York: Mouton de Gruyter

Sylla, Bernhard 1999 "Zum Problem der Kasuswahl nach Wechselpräpositionen". *DaF* (3): 150-155

Wilmots, Jos und Moonen, Erik 1997 "Der Gebrauch von Akkusativ und Dativ nach Wechselpräpositionen". *DaF* (3): 144-149